

Im Land des „unsichtbaren Feindes“

HILFSPROJEKT In Sierra Leone legt Ebola das öffentliche Leben lahm / Gießener Projekt ins Stocken geraten

Von Rüdiger Dittrich

GIESSEN. Freitagmorgen, Gießen, Café Geißner in der Plockstraße. Ein Cappuccino mit ganz viel Schaum, ein Tee, lose aus feinen weißen Tassen, ein Kaffee, aber bitte mit viel Milch. Wie wäre es noch mit einem Stück Torte, etwas Sahne – oder nicht doch lieber gleich ein französisches Frühstück? Und danach noch mal in die Buchhandlung oder was essen gehen? So einfach ist das. Wenn man zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist.

Kelfala Sesay schaut auf sein Handy, gerade hat er eine „WhatsApp“-Nachricht erhalten. „Alle sind gesund“, heißt es da. Der 57-Jährige ist erleichtert. Gute Nachrichten aus Freetown, der Hauptstadt Sierra Leones. Was man eben so gute Nachrichten nennt angesichts der Horrormeldungen, die aus Westafrika nach Europa dringen. Ebola. Gleich fallen einem die Bilder von Schutzanzügen ein, in denen Menschen wie Außerirdische aussehen, die Bilder von überfüllten Krankenstationen, aus denen 70 Prozent der Infizierten tot herausgetragen und dann rasch verbrannt werden. Körper von Menschen, die nur noch als Ansteckungsherd gelten. Die das Pech hatten, zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort zu sein.

Kelfala Sesays Bruder Konbeh hatte die (gute) Nachricht abgesetzt. Seit Wochen kann er das Haus in Sierra Leones Hauptstadt nur noch für die dringlichsten Einkäufe verlassen, können die Kinder nicht mehr zur Schule gehen, ist jedes öffentliche Leben lahmgelegt, sind die Geschäfte nur noch selten geöffnet, werden die Waren knapp. Kelfala Sesay, der mit seiner Frau Friederike Bellin-Sesay und seinen drei Söhnen in Kleinlin-den lebt, wollte jetzt eigentlich in seiner Heimat sein. Er hatte im Juni einen Flug gebucht, um die Mutter und die fünf Geschwister zu besuchen, und die „zehn Nichten und Neffen“.

Aber Ebola, ein Wort, das aus sicherer Entfernung so harmlos klingt, so weich und federleicht, macht die Reise in den westafrikanischen Staat derzeit unmöglich. Genauso wie es die Bewegungsfreiheit innerhalb des in 13 Distrikte eingeteilten Landes komplett einschränkt. In Provinzen wie Bo, die als ebolafrei und ebolaverseucht gelten. Keiner kommt raus, keiner kommt rein.

Sierra Leone? Provinz Bo? Das Dorf Levuma? Da war doch was. Es ist noch kein Jahr her, rund um Weihnachten 2013, da sind Hilfscontainer aus Gießen in dem kleinen Ort in der Mitte Sierra Leones eingetroffen. Das Projekt Head&Ball, maßgeblich von Peter Brozik vom Förderverein des VfB 1900 Gießen initiiert, hatte zu Spenden aufgerufen. Trikots, Bälle, Fußballschuhe, Trainingsanzüge, Sporttaschen – Hilfe zur Selbsthilfe, die vor Ort über den Sport



„Hallo Gießen, wir freuen uns auf unsere Schule“: die Kinder von Levuma.

Foto: red

eine Brücke bauen sollte. Eine Brücke zum Erfolg, zur Motivation der Kinder, in die Schule zu gehen.

Das Projekt gedieh prächtig – trotz aller logistischen Schwierigkeiten, die Friederike Bellin-Sesay dank ihrer vielfältigen Kontakte und ihres jahrzehntelangen Engagements als Entwicklungshelferin in der Region aus dem Weg räumte. Schon im April 2014 gab es Bilder von Kindern in gespendeten Trikots des SV Annerod, der SG Obbornhofen oder des VfB 1900 zu bewundern. Nun, im Herbst, ist längst genügend Geld zusammen, um eine Schule zu bauen, die für etwa 260 Kinder den Start in ein neues, schöneres, reicheres Leben bedeuten könnte. Etwas mehr als 3000 Euro. Private Spenden haben ebenso dazu beigetragen wie der bei den Heimspielen des VfB 1900 organisierte Kaffee- und Kuchenstand, der von der Bäckerei Braun und Edeka Preiss großzügig unterstützt wird. Bellin-Sesay ist stolz auf das bisher Geleistete und freut sich über die „tolle Unterstützung“.

Und dann das. Ebola. Diese hochansteckende Krankheit, die ihren Namen dem Ort verdankt, wo sie erstmals auftauchte in den 1970er Jahren. Ebola – ein kleiner Fluss im Kongo. „Gerade hatte das Land sich vom Bürgerkrieg erholt und jetzt das. Das ist tragisch“, sagt Kelfala Sesay, der einerseits sehr gelassen und abgeklärt wirkt an diesem Morgen in Gießen. Der

aber andererseits in ständiger Sorge um seine Angehörigen ist. Der 57-Jährige ist ebenfalls Entwicklungshelfer, seit 1990 in Deutschland, verbrachte einige Jahre in Haiti – er hat genug gesehen. An Leid, aber auch an Hoffnung. Und er weiß um die Tragödien, die sich derzeit in seinem Heimatland abspielen. Freetown, wo der Bruder mit seiner Familie lebt, „ist völlig überfüllt mit Menschen.“ Die Stadt sei für 400 000 bis 500 000 Einwohner ausgelegt, weil jedoch viele Menschen vor dem Terror des Bürgerkriegs hatten fliehen müssen, leben und vegetieren sie nun unter prekärsten Umständen in bedrückender Enge.

„Freetown quillt über vor Menschen.“ Dementsprechend groß sei eben auch die Angst vor einer weiteren Ausbreitung der Seuche, die momentan hauptsächlich im Norden des Landes ihre Opfer fordere. Es fehlt an Infrastruktur, an Krankenhäusern, an Betten, an Medikamenten, selbst am Strom. „Als die Seuche ausbrach, sind die Behörden von Haus zu Haus gegangen“, erzählt Sesay, „und sie haben über 90 Tote gefunden, die die Angehörigen nicht gemeldet haben, weil sie Angst hatten, bei Ebolaverdacht in Quarantäne gesteckt zu werden.“ Kelfala Sesay schweigt einen Moment – und sagt dann: „Ebola ist schlimmer als der Krieg. Da wusstest du wenigstens, wo die Rebellen waren und hast versucht es zu vermeiden. Ebola ist ein

unsichtbarer Feind.“ Wie rasch stellt man dann fest, dass die kleine Hilfe, die man leisten will, am großen Ganzen zu zerschellen droht. Anfang Januar wollte eine kleine Delegation aus Gießen nach Levuma, jenem Dorf, das Friederike Bellin-Sesay in den 1980er Jahren das erste Mal besucht hatte. Jenem Dorf in der Provinz Bo, das im Bürgerkrieg zerstört worden war, dessen Bewohner gleichwohl niemals resignierten, die Bellin-Sesay viele Jahre später mit einem Fest begrüßten.

Die Gießener, darunter Peter Brozik, VfB-Trainer Stefan Hassler und natürlich Friederike Bellin-Sesay, wollten schauen, was aus ihren Spenden geworden ist, wollten mit den Kindern Fußball spielen und trainieren, wollten zeigen, wer das ist, der aus dem fernen Mittelhessen in die Mitte Sierra Leones Brücken baut. „Die Dorfbewohner weiß, dass wir sie unterstützen“, sagt Friederike Bellin-Sesay, die am vergangenen Sonntagmittag nach langer Zeit bangen Wartens endlich die Botschaft erhielt, dass „Levuma bislang von Ebola verschont ist“. Immerhin eine gute Nachricht in all der Unsicherheit. In einem Land allerdings, in dem man derzeit kaum am richtigen Ort sein kann. Und wir? Bestellen noch einen Cappuccino. Der schmeckt so gut.

*
Förderverein „Fußballfreunde des VfB 1900 e.V.“ – Betreff: Sierra Leone – Sparkasse Gießen –
IBAN: DE93513500250205036376.
BIC: SKGIDE5F

TERMINE

Tag der offenen Tür

Die Brüder-Grimm-Schule in Kleinlin-den lädt für Samstag, 8. November, von 10 bis 14 Uhr zu einem „Tag der offenen Tür“ ein. Nach einem Rundgang mit der Schulleitung ist eine kurze Lerneinheit im Fach Englisch (Jahrgangsstufe 5) geplant. Weiterhin besteht Gelegenheit, sich zum Übergang in die Oberstufe – zum Beispiel an die Gesamtschule Gießen-Ost – beraten zu lassen, an einem Probeunterricht für Schüler und Eltern teilzunehmen oder spannende Experimente in Klassen, Projekten und in Werkstätten zu machen. (red)

Grundschultag

Die August-Hermann-Francke-Schule veranstaltet am Samstag, 8. November, von 10 bis 13 Uhr ihren Grundschultag, der sich an Kindergartenkinder und deren Eltern richtet. Die Kinder der Grundschule führen das Singspiel „Der Regenbogenfisch“ auf. Die Sprechrollen übernehmen Viertklässler, Drittklässler zeigen einen Fischetanz. Interessierte Kinder können danach zum Beispiel eine Schnupperschulstunde besuchen. Verschiedene Parcours bieten Möglichkeiten zum Austoben im Bewegungsraum, in der Sporthalle oder im Freien. Schulleitung und Lehrer stehen für Gespräche zur Verfügung. Vorge stellt werden außerdem die Angebote der Nachmittagsbetreuung sowie der Vorschulkurs. (red)

Mahngang

Das Bündnis gegen Antisemitismus und Antizionismus Gießen organisiert am Sonntag, 9. November, einen Mahngang. Start ist um 18 Uhr am Berliner Platz. Auf einer Route durch die Innenstadt wird an geschichtlich relevanten Orten der Opfer der Reichspogromnacht gedacht. Außerdem soll „auf die Kontinuität des Antisemitismus bis heute“ hingewiesen werden. Auch in Gießen gab es am 10. November 1938 gewalttätige Übergriffe auf Juden. Darüber hinaus wurden die beiden Synagogen in Brand gesteckt. (red)

„Oma & Bella“

Mit „Oma & Bella“ neigt sich die Filmreihe von „Anders blicken!“ im Kinocenter dem Ende entgegen. Nur zwei Filme über das Leben mit und ohne Demenz stehen in diesem Jahr noch auf dem Programm. „Oma & Bella“ erzählt am Dienstag, 4. November, um 20 Uhr die Geschichte zweier jüdischer Frauen, die auf ihr bewegtes Leben schauen. (red)

Herz-Telefon

Die Stiftung „Gießener Herz“ bietet am Mittwoch, 5. November, wieder ihre kostenlose Telefonberatung rund um „Koronare Herzkrankheit und Infarkt“ an. Unter der Telefonnummer 0641/9856703 sind die Herzspezialisten von 16 bis 18 Uhr erreichbar. (red)

Alltagsleben von 1914 bis 1919

GESCHICHTE Ausstellung „Gefangen im Krieg“ öffnet am Dienstag im KiZ / Michel Drouart zu Gast

GIESSEN (olz). Geschichtsfreunde aufgehört: Am Dienstag, 4. November, um 17 Uhr wird im KiZ (Kultur im Zentrum) in der Kongresshalle die Ausstellung „Gefangen im Krieg – Gießen 1914 bis 1919“ eröffnet. Bis zum 31. Dezember thematisiert sie den Kriegsalltag in der Stadt, der unter anderem durch das große Kriegsgefangenenlager am Trieb geprägt war (der Anzeiger berichtete). Besonderer Gast bei der Eröffnung ist Michel Drouart.

Die Bilder sind bekannt: Wer sich heute oft auf Fotografien, die die Jubelstimmung in der Bevölkerung beim Ausbruch zeigen. Aber schon 1914 gab es auch andere Töne: Menschen hatten Kriegsangst, hamsterten Lebensmittel oder hofften darauf, möglichst schnell zur Normalität zurückkehren zu können. Die heimische Ausstellung, die das Stadtarchiv um Dr. Ludwig Brake gestaltet hat, widmet sich vor allem der Geschichte des Alltagslebens in Gießen von 1914 bis 1919. Damit nehmen sich die Macher der Präsen-



Die Zeichnung zeigt französische Kriegsgefangene, die von der Front eingetroffen sind. Foto: red

tion eines wichtigen Kapitels der Stadtgeschichte an, das bislang kaum bearbeitet wurde. Zugleich verweisen sie darauf, dass es in der städtischen Bevölkerung keine Kriegseuphorie gab.

Die Schau wird sich unter anderem der städtischen Versorgungslage, der Rolle der Frauen oder den Lazaretten widmen. Und natürlich auch dem ehemaligen Kriegsgefangenenlager, das zu Spitzenzeiten mit bis zu 20 000 Gefangenen belegt war. Zu erleben sein wer-

den unter anderem Fotos, Klangbeispiele oder andere europäische Quellen.

Zudem ist Michel Drouart auf Einladung von Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz anwesend. Der Ehrengast ist der Enkel von Künstler Raphaël Drouart (1884 bis 1972), der im Gießener Kriegsgefangenenlager inhaftiert war und der das Denkmal für die verstorbenen Kriegsgefangenen auf dem Neuen Friedhof geschaffen hat. Michel Drouart hat dem Stadtarchiv für die Ausstellung vielfältiges Material zur Verfügung gestellt. Wer am kommenden Dienstag verhindert ist: Das KiZ ist regulär dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. Führungen für Schulklassen sind möglich und können per E-Mail an stadtarchiv@giessen.de angemeldet werden. Zur Ausstellung erscheint zudem unter dem gleichen Titel im Jonas-Verlag ein Buch, das 25 Euro kostet.



Senioren aus Wohnung gerettet

Vier Leichtverletzte gab es gestern Vormittag gegen 10.45 Uhr bei einem Küchenbrand in einer Wohnung in der Philipp-Scheidemann-Straße in Wieseck. Dass nicht mehr passiert ist, verdanken die Bewohner, ein Ehepaar, beide 91 Jahre alt, einer beherzten Nachbarin und einer Mitarbeiterin eines kirchlichen Pflegedienstes, die noch in die stark verrauchte Wohnung liefen und die Senioren vor dem Eintreffen der Rettungskräfte ins Freie brachten. Alle vier Personen

erlitten eine leichte Rauchgasvergiftung und wurden vorsorglich in Kliniken gebracht, konnten aber wieder entlassen werden. Als die rund 25 Kräfte der Berufsfeuerwehr und der Wieseker Wehr eintrafen, stand die Küche bereits in Flammen. Zu bewohnen ist das Haus derzeit nicht mehr, das ältere Ehepaar kam bei Verwandten unter. Zur Brandursache konnte die Polizei noch keine Angaben machen. Der Schaden dürfte laut Polizei rund 50 000 Euro betragen. (j)/Foto: Lamberts